

Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

§ 6. Das Paradies: Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit

I. Zugang

Der allgemeine Sprachgebrauch verwendet heute das Wort "*Paradies*" z.B. in den Zusammensetzungen "*Ferien-*", "*Steuer-*", "*Urlaubs-Paradies*" oder ähnlichem und meint damit, dass das jeweils angesprochene oder erst geweckte Bedürfnis des Menschen visionär in besonders perfekter Weise befriedigt wird, und zwar in der Regel ohne jede Anstrengung bzw. ohne jeden Aufwand des hiervon profitierenden Menschen. Das Wort "*Paradies*" steht mithin in diesen Zusammenhängen für die Vision des möglichst kostenfreien Wohllebens, sprich des **Schlaraffenlandes**. Dies steht aber in ausgeprägter Spannung, wenn nicht gar zum Teil sogar **im Gegensatz zu dem, was die Bibel uns als Paradies vorstellt**.

II. Bibel

Im Alten Testament ist in hebräischer Sprache zunächst vom "*Garten Eden*" (Gen 2,8) die Rede. Gemeint ist eine parkähnliche Anlage in einer Gegend, die Eden heißt. In 2 Kön 19,12 = Jes 37,12; Ez 27, 23 wird eine Landschaft in Assyrien so genannt, die uns auch in assyrischen Quellen als Bît-Adini bekannt ist. Der Ausdruck "*Eden*", abgeleitet vom sumerischen Adina oder Adana, was "*Garten*" oder "*grüne Steppe*" bedeutet, ist also ein Begriff aus dem Sumerischen und bezeichnet einen Ort, **der fruchtbar zu sein schien, sich aber im Folgenden als unfruchtbar erwies**. Später bedeutete Eden dann unkultivierte Steppe oder bezeichnete allgemein das Hinterland fernab der Kulturzentren. Damit trifft die Bezeichnung historisch auf die Verhältnisse zu, wie sie laut Feststellung der Klimaforschung am Ende der letzten Eiszeit in den Ländern des östlichen Mittelmeeres herrschten. Die einst grüne Steppe trocknete damals aus und zwang die Menschen ihre Nahrung umzustellen.

Erst in der griechischen Übersetzung des Alten Testamentes (Septuaginta) finden wir das Wort "*Paradies*" als Übersetzung für den "*Garten Eden*". Das Wort "*Paradies*" geht auf die altpersische Bezeichnung für ein umgrenztes oder eingehegtes Gebiet wie einen herrschaftlichen Park, einen Tier-, Lust- oder Zaubergarten zurück; in diesem Sinn wurde es auch im Altgriechischen verwendet. Das Wort wurde aber nicht nur griechisch als "*parádeisos*" und lateinisch als "*paradisus*" in die europäischen Sprachen übernommen, sondern kommt als "*pardés*" (Baumgarten, Park) auch bereits in den späten Büchern des Alten Testamentes, die oft hellenistisch beeinflusst sind, vor (Hohes Lied 4,13; Koh 2,5; Neh 2,8).

In den biblischen Mythen von Schöpfung, Urstand, Paradies, Sünde, Vertreibung aus dem Paradies und der weltweiten Ausbreitung der Sünde sowie des Abfalls von Gott (Gen 1-11) hat Israel von seiner realen (schuld- und leidbehafteten) Lebensverhältnissen und heilsgeschichtlichen Gotteserfahrungen her **auf die grundsätzlichen Bedingungen des Verhältnisses des Menschen zu Gott reflektiert und von daher einen sündlosen Anfangszustand konstruiert, der aufgrund des menschlich sündigen Handelns verlorengegangen ist**. So thematisiert die Lehre von einem paradiesischen Urzustand des Menschen und der Schöpfung **das jeder konkreten Geschichte Vorausliegende, dasjenige, was den Menschen allein von seiner Geschöpflichkeit her prägt, die von Gott kommt**. Für diesen angenommenen Urzustand gilt, dass "*Adam*" als erster Mensch **in ursprünglicher "*Heiligkeit und Gerechtigkeit*" gelebt habe**.

III. Die klassische Interpretation

In der klassischen Theologie hat man aus dieser Lehre vom ursprünglich gnadenhaften Leben des Menschen die **Lehre von den "praeternaturalen Gaben"** entwickelt, d.h. von jenen Gaben bzw. Lebensmöglichkeiten, die seinem faktischen Leben als sündigem Menschen vorauslagen: nämlich **das Nichtunterworfensein unter den leiblichen Tod, das nicht zwangsläufige Leidenmüssen, den Besitz eingegossener natürlicher und übernatürlicher Wahrheiten, das Freisein vom Widerstreit zwischen geistigem Wollen und leiblichen Antriebskräften usw.** (vgl. DH 1511: "*Wer nicht bekennt, dass Adam, der erste Mensch, nachdem er das Gebot Gottes im Paradiese übertreten hatte, sogleich die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in die er eingesetzt worden war, verloren und sich durch den Verstoß dieser Übertretung den Zorn und die Ungnade Gottes und deshalb den Tod zugezogen hat, den ihm Gott zuvor angedroht hatte, und mit dem Tod die Knechtschaft unter der Gewalt dessen, 'der' danach 'die Herrschaft des Todes innehatte, das heißt des Teufels' [Hebr 2,14] und dass der ganze Adam durch jenen Verstoß der Übertretung dem Leib und der Seele nach zum Schlechteren gewandelt worden ist [vgl. DH 371]: der sei mit dem Anathema belegt*" /Konzil von Trient, Dekret über die Ursünde/1546).

IV. Heutige Interpretation

Wir Menschen wissen heute sehr genau, dass unser Leben durch die realisierte Geschichte vorangegangener Generationen mitbestimmt ist, und dies sowohl, was seine Chancen als auch was seine Grenzen bzw. Beeinträchtigungen betrifft (vgl. z.B. die technischen Möglichkeiten, die uns heute zur Verfügung stehen, einerseits, wie die politischen Belastungen etwa durch den Nationalsozialismus andererseits; beides betrifft unsere Lebensentfaltung unmittelbar). In einer Analyse des Zusammenspiels solcher Voraussetzungen mit unserem Leben kommt man im Hinblick auf das sittliche Verhalten zwangsläufig zu der Schlussfolgerung, dass der Mensch entweder immer schon ein Mörder, Ehebrecher, Betrüger usw. gewesen ist oder aber es zumindest einen angenommenen Anfang solchen Verhaltens gibt.

Der jüdisch-christliche Glaube interpretiert den Menschen dahingehend, dass er tatsächlich von seinem Schöpfer anders gedacht ist und spricht deshalb im Anschluss an die biblische Paradieseserzählung von einem angenommenen Anfangszustand (ob es diesen historisch gegeben hat oder nicht, ist dabei unerheblich), in welchem der Mensch in Heiligkeit und Gerechtigkeit lebt. Aus heutiger Sicht ist dieser vorgestellte Anfangszustand so zu deuten, **dass der Mensch sich hier in einem unmittelbaren und vollständigen Einklang mit Gott und der Natur befindet. "Gerechtigkeit"** meint dann, dass der Mensch sowohl seiner eigenen als auch der Geschöpflichkeit seiner Mitgeschöpfe entsprechend lebt, denkt und fühlt. Er akzeptiert die ihm durch sein Geschöpfsein gegebenen Bedingungen und ist unter diesen gegebenen Bedingungen Gott gegenüber dankbar für sein Leben. Dies bedeutet konkret: **Nicht die in der und durch die Natur gegebenen Lebensbedingungen selbst sind zunächst andere** (z.B. kein biologischer Tod, keine Schmerzen bei der Geburt, keine Anstrengung bei der Arbeit usw.), **sondern die Einstellung gegenüber und der Umgang mit diesen Lebensbedingungen sind im vorgestellten Anfangszustand andere** als in der später sündhaft geprägten Wirklichkeit. Freilich hat dann die veränderte Einstellung gegenüber den Lebensbedingungen faktisch **auch eine Veränderung der Lebensbedingungen selbst zur Folge.**

Betrachten wir ein **Beispiel**: Die Vorstellung etwa, dass im angenommenen Anfangszustand das Leben im Rahmen der geschöpflichen Grenzen gelebt wird, zieht nicht die Konsequenz nach sich, dass es hierin keine **Arbeit** bzw. keine mühevollen Arbeit gegeben habe. Allerdings ist unter der Perspektive des Anfangszustandes davon auszugehen, dass die vom Menschen geleistete Arbeit vollständig als sinnvoll, erfüllend und befriedigend erlebt werden kann. Diese Tatsache hat dann freilich zur Folge, dass sich mit der Einstellung gegenüber der Arbeit auch das Erleben der Arbeit selbst sowie der gesamten Arbeitswelt für den Menschen ändert. Und dies wiederum hat erhebliche Rückwirkungen auf das Verständnis des gesamten Lebens sowie das Selbstverständnis des Menschen bis in den Tod. Insofern der angenommene Anfangszustand den Menschen geprägt sieht in einer grundsätzlichen Zustimmung zu allen Bedingungen seiner Geschöpflichkeit und dies auch sein Handeln ausmacht, verhält der Mensch sich in jeder Hinsicht **gerecht**. Insofern dieses Verhalten bzw. diese Einstellung ihn selbst heil sein und durch die Annahme seiner Geschöpflichkeit in einem absolut angemessenen Gottesverhältnis leben lässt, kann von der **Heiligkeit** des so lebenden Menschen gesprochen werden.